

# Hymnen an die Schweiz

Autor(en): **L.v.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447414>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Hymnen an die Schweiz

Wir machen Käs zum essen und zum schaben,  
In Schützenfesten wird sehr viel geschossen;  
Und wenn wir dann genug geschossen haben,  
Dann werden Kranz und Käs mit Bier begossen.

Und Lieder haben wir sehr viel gesungen,  
Zierstimmig, von der Treu' zum Vaterland,  
Und Lorbeerkränze massenhaft errungen,  
Die hängen dick an mancher Wirtshauswand.

Doch war es mit dem schweizerischen Singen  
Dem Vaterland so schrecklich nicht gemeint;  
Denn jeder meint dabei vor allen Dingen  
Scheint sich der Meger nicht sehr viel zu machen.

Auch haben wir in Basel Missionare,  
Die bringen Wilden sehr viel schöne Sachen:  
Stehkragen, Sibeln, doch aus jener Ware  
Scheint sich der Meger nicht sehr viel zu machen.

Auch sprechen wir drei Sprachen hier zu Land  
Und sagen: Chaibewelsch, cochon d'Al'mand,  
Und der die dritte Sprache spricht, der ist bekannt  
Als „cing“ in Bern, in Genf als „castapian“.

Wir haben dazu einen Bundesrat,  
Der hält das Land so gut er kann zusammen,  
Und ist der Präsident Aristokrat,  
Trägt er Sphinder, wenn Besuche kommen.

Den könnte man mit Namen fast zitieren,  
Doch hat man lieber andre, zieht die Salten,  
Weil wir bei uns Sphinderhutmanieren  
Sür affektiert und staatsgefährlich halten.

Auch Meinungen gibt's einen ganzen Kaufen,  
Denn jeder Ort vertritt seine privaten;  
Doch wir vertreten bei dem groben Kaufen  
Vor allen Dingen die der Nachbarstaaten.

Und dabei sehn wir wie zur Brühlingswende  
Die Bauern, gaffend, wenn die Fremden reisen,  
Und stecken unsre Meinung und die Hände  
In unsre Taschen, plappern fremde Weisen.

Auch sind wir stolz auf unsre guten Schulen,  
Auf unsre Milch und unsre Zellskapellen,  
Doch unser Geist muß stets nach Fremdem buhlen,  
Trägt eine Karrenkapp' mit fremden Schellen.

Wein! Käs und Lieder und der gute Schütze,  
Cailler und Sport und Basler Mission,  
Und auch das bißchen demokratische Grübe  
Reicht nicht zum Ideal einer Nation.

In unsrer Hauptstadt steht das Postdenkmal,  
In dem ich früher einen Traum erblickt',  
Doch sind wir nur das tote Sufferal,  
In dem der Traum der Zukunft jetzt erstickt.

Neutral sein, heißt nicht alles wiederbeten,  
Was Nachbarn schreien wie hungerige Raben;  
Neutralität bedeutet uns Gebeten:  
Wir selber sein, falls wir was eignes haben!

12. v. 27.

## Aus dem neuen Jus

Bei der eidgenössischen staatswissen-  
schaftlichen Prüfung wurde ein Kandidat  
anlässlich der Erhöhung der Post- und  
Telephonegebühren gefragt, welchen Zwecken  
zu dienen die Verkehrseinrichtungen Post  
und Telephon ins Leben gerufen worden  
seien?

Die Antwort war der nicht minder schöne  
Satz: „Post und Telephon als Ausdrucksmittel  
der kulturellen Entwicklung eines  
Landes wurden, den Zweck, den Verkehr  
zu erleichtern und dadurch vaterländische  
Interessen in die allgemeinen Verhältnisse  
verbessernder Hinsicht zu fördern, im Auge  
habend, ins Leben gerufen, zur Bequemlichkeit  
des Publikums, für welches, nicht  
umgekehrt, die Verkehrsmittel da sind —“

„So — und die Einnahmequelle???“  
schrie der Professor.

Der Kandidat ist wegen grober Ver-  
kennung und Verwechslung staatsrechtlicher  
Grundwahrheiten natürlich durchgerastelt.

Galto

## Ein wahres Geschichtchen

Der Keiri ist Lehrbub in einem Ge-  
schäft in Basel. Dieses Geschäft hat in  
einem nahen Grenzort in Deutschland ein  
Depot. Keiri bekommt den ehrenvollen  
Auftrag, nach dem Grenzorte zu gehen und  
nachzusehen, wie es um dies und jenes  
steht. Mit einem Paß versehen tritt Keiri  
die Reise an und kommt wohlbehalten an  
seinen Bestimmungsort. Ein nachhabender  
Offizier prüft Keiri's Paß — der in Ord-  
nung zu sein scheint. Da fragt der Offizier  
Keiri, was er eigentlich hier zu tun habe.  
Stolz erwidert der Lehrbub, der sich heute  
mindestens als Geschäftsreisender fühlt: „Ich  
muß in unserem Depot nachsehen, ob alles  
in Ordnung ist.“

„Was?! fährt ihn der Offizier an, „De-  
pot?! Wir haben hier keine Depots! Hier  
haben wir nur Niederlagen! Verstanden?!“

Als Keiri seinen Auftrag erledigt hat  
und wieder in Basel angekommen, berichtet  
er seinem Meister von seiner Reise und daß  
im Depot alles in Ordnung sei, und noch  
etwas hätte er zu berichten: Es sig doch  
chaibe kurios, do schriebe di Ditsche immer  
vo Siege und doch said mr en ditsche Offi-  
zier, si hebe dert numme nit wie Niederlage.

Gadmium

## Die große Frage: was will Pau?

Auf die Reise hat begeben  
sich der General Herr Pau  
(auszusprechen wie die halbe  
Rückenfortsetzung —).

Von dem Tiber bis zum Pruth saß  
er bei heimischem Kaffee:  
denn es sagten die Neutralen:  
„Wir sind ja Verbündete!“

Darauf, meldet Habas weiter,  
ging er in das Reußenland,  
wo er Nikolajewitschen  
bringt das große Ordensband.

Seine Mission bedenkend,  
sieht er im Vorübergehn  
auf der Straße rauchend eine  
Kiesendampfeswalze stehn.

Ein Pennäler, der daneben,  
deklamiert das schöne Lied:  
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,  
rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Interviuwer fragten: Komman-  
dieren Sie inkognito?

Gottseidank bring' ich bloß Orden!  
lächelte der schlaue Pau.

Galto

## Unter Eisenbahnern

Hans: Die Generaldirektion der G. B. B.  
hat eine neue Mission erhalten, sie ist nach  
Rußland berufen worden.

Keiri: Das wird wieder etwas Rechtes sein!

Hans: Gewiß, weil die Russen mit Hin-  
denburg nicht fertig werden und der sie  
immer verhaut, soll die Generaldirektion  
zu Hülfe kommen, weil sie gewohnt sei,  
stets alles abzuweisen ...

27-j-r.

## Beschwichtigungs-Diplomaten

Hat sich die ganze Welt verschworen,  
Was soll das Lärmen, Toben, Schrei'n?  
Als wäre, Gott weiß was verloren  
Bei unfres Weltkriegs Widerschein.

Doch wie sich alles hat entwickelt,  
War diplomatisch kunstgerecht;  
Es hat schon überall geprickelt,  
Und was dann kam, war folgerecht.

Es wuchsen wie aus Teufelschlünden  
Die Völker auf in Todesgrimm —  
Indes, man sollt's zuerst ergründen  
Und fragen: Ist es denn so schlimm?

Nun wär's wohl Zeit, halt zu gebieten  
Im Namen der Humanität,  
Su enden dieses Krieges Wüten —  
Doch dazu wird es nie zu spät.

Man übertreibt nur und verschlimmert;  
Noch gibt es Menschen-Material,  
Noch ist nicht jedes Haus zertrümmert,  
Noch trägt die Menschheit jede Qual.

Uns aber laßt überlegen  
Und gebt dazu uns etwas Zeit,  
Wir wollen reiflich erst erwägen,  
Wenn zu beenden ist der Streit.

Indessen töten sich hinieden  
Die Völker bis zum letzten Mann —  
Na ja, dann haben wir den Frieden  
Sür Christen, Jud' und Muselmänn.

Janus

## Terrazzo

A.: Was geht eigentlich zur Zeit in Du-  
razzo?

B.: Tut mir leid, ich interessiere mich nicht  
für Bodenbelag.

Et.

## Scheimbefehl

Wir herrschen über alle Meere  
(So lang's dem bösen Seind gefällt)  
Und dulden keines Seindes Meere  
(So lang sich keins entgegenstellt).

Wir sperren ihm die Zufahrtsstrecken  
(So lang er sich's gefallen läßt),  
Verhungern muß er und verrecken  
(So lang er hocken bleibt im Nest).

Doch brauche Vorsicht, lieber Bruder,  
(Schwer wird um diese Zeit der Schnauf!)  
Der Seind ist ein verfluchtes Luder  
(Sich' drum die falsche Schlagge auf!).

T. g.

## Schweizer Rote Kreuz-Sammlung

Samilie B.: Wir geben nichts! Unser-  
einer opfert genug fürs Vaterland! Was  
glauben Sie, was ich Sinsen verliere an  
meinem vergrabenen Gold!

27. Et.

## Abend

Der Nebel überschwemmt die Stadt,  
Die Menschen huschen gleichwie Schatten  
Und alles geht wie Traum von statten,  
Laternen leuchten seltsam matt.

Wie unter Alpdruck keucht die Brust,  
Man flüchtet sich in ein Café  
Und wiegt auf weichem Kanapee  
Sich selig, still in Licht und Luft.

Sriedrich 28. Wagner